

„Russland betreibt eine Politik am Abgrund“

25 Jahre nach Auflösung der Sowjetunion ist Russland in einer schweren Krise. Die Hoffnung auf Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und sozialen Ausgleich haben sich nicht erfüllt. Präsident Putin regiert immer autokratischer, mobilisiert die Bevölkerung mit Propaganda gegen vermeintliche Feinde und lenkt mit dem Krieg in der Ukraine von den Problemen Russlands ab. Ein Gespräch mit den Russland-Kennern Gemma Pörzgen und Andreas Heinemann-Grüder.

→ Interview **Volker Weichsel**

Dr. Volker Weichsel ist Redakteur der Zeitschrift OSTEUROPA. Er studierte Politikwissenschaft und Slawistik in Mannheim und Kiew und wurde mit einer Arbeit über nationalpolitische Traditionen und europapolitische Konzepte in der Tschechischen Republik promoviert. Mehr lesen zu Russland und zum Krieg in der Ukraine unter: zeitschrift-osteuropa.de

Bundeskanzlerin Angela Merkel telefoniert seit Monaten wegen des Krieges in der Ukraine immer wieder mit Russlands Präsidenten Wladimir Putin. Zuletzt verhandelte sie in Minsk 16 Stunden mit ihm, um einen Waffenstillstand im Donbass zu erreichen. Mit wem hat sie es zu tun?

Andreas Heinemann-Grüder: Mit einer Person, die eine Politik am Abgrund betreibt. Putin testet ständig Grenzen aus und beobachtet, wie der Westen reagiert. Die von der EU und den USA verhängten Sanktionen wirken. Daher möchte Putin die Sanktionen loswerden. Er versucht aber weiterhin, seine Kriegsziele zu kaschieren, indem er lügt und betrügt. Das war bei den Friedensverhandlungen im September 2014 so und war im Februar 2015 erneut der Fall.

Gemma Pörzgen: In der Tat hat Putin in den letzten Monaten immer wieder Zusagen gemacht, die bereits nach wenigen Tagen nicht mehr galten. Dies ist anders als zu sowjetischen Zeiten und zeigt, dass er andere Interessen verfolgt, als wir im Westen in Rechnung stellen. Und dass er bereit ist, diese militärisch durchzusetzen. Das macht die Verhandlungen so schwierig, vor allem, wenn man selbst

ein militärisches Vorgehen ausschließt und auf eine politische Lösung setzt.

Entspricht die Fokussierung auf Putin der realen Bedeutung des Präsidenten für die Außen- und Innenpolitik in Russland?

Pörzgen: Solche Personalisierungen sind sehr beliebt und zugleich ausgesprochen problematisch. Wir haben wenig Einblick in die realen Machtverhältnisse. Wie zu sowjetischer Zeit blühen die Spekulationen, wer die Strippen zieht und wie viel Macht Putin hat. Über diese Kreml-Astrologie wird vergessen, dass Russland ein riesiges und sehr vielfältiges Land ist.

Heinemann-Grüder: Fest steht gleichwohl, dass das Entscheidungssystem in Russland hochgradig personalisiert ist. Es gibt heute weniger kollektive Führung als zu Sowjetzeiten. Damals waren zumindest alle ständigen Mitglieder des Politbüros an zentralen Entscheidungen beteiligt, etwa der zur Invasion in Afghanistan 1979. Heute ist der Kreis kleiner. Nicht einmal alle ständigen Mitglieder des russischen Sicherheitsrates sind vor Entscheidungen wie der zur Annexion der Krim oder zur militärischen Unter-

Wie zu sowjetischer Zeit blühen die Spekulationen, wer die Strippen zieht und wie viel Macht Putin hat. Über diese Kreml-Astrologie wird vergessen, dass Russland ein riesiges und sehr vielfältiges Land ist.

— Gemma Pörzgen

stützung der Separatisten einbezogen worden.

Pörzgen: Putin ist zweifellos ein autoritärer Herrscher. Doch er wurde gewählt. Natürlich waren die Wahlen im Jahr 2013 zweifelhaft. Doch seit der Annexion der Krim genießt Putin wieder sehr große Unterstützung. Man darf Meinungsumfragen nicht überbewerten – wer gibt in Russland am Telefon ehrlich Auskunft über seine Meinung zum Mann an der Spitze des Staates? Und dennoch muss man davon ausgehen, dass sich im vergangenen Jahr die Reihen geschlossen haben. Die Propaganda vermittelt der Bevölkerung das Bild, dass Russland sich wie zur Zeit des Kalten Kriegs in einem grundsätzlichen Konflikt mit dem Westen befindet – und das funktioniert. Hinzu kommt, dass Putin der Repräsentant einer Struktur ist, von der wir dachten, sie sei mit dem Ende der Sowjetunion untergegangen: der Geheimdienste. Daher führen auch die weitverbreiteten psychologischen Deutungen seiner Persönlichkeit nicht weiter.

Ab wann war diese Entwicklung abzu- sehen?

Heinemann-Grüder: Die autoritäre Regression verlief in drei Phasen. In jeder Phase wurde die Beschneidung von Freiheit anders legitimiert. In seiner ersten Amtszeit von 2000 bis 2004 galt Putin als Gegenbild zu Jelzin, als starker Mann, der die Handlungsfähigkeit des Staates wiederherstellt, der durch hartes Durchgreifen den Tschetschenienkrieg gewinnt und so den Zerfall Russlands abwendet. Natürlich hat Putin auch von steigenden Öl- und Gaspreisen profitiert und so wieder eine gewisse soziale Sicherheit herstellen können. In der zweiten Phase wurde Putin dann als charismatischer Politiker inszeniert, als russischer James Bond. Damit fing die Personalisierung des Regimes an. Und nun, nach der Rückkehr Putins in den Kreml im Jahr 2013, erleben wir eine traditionelle, nationalpatriotische, nationalistisch-aggressive, zum Teil imperiale, zum Teil auch orthodox-religiöse Legitimation der autoritären Herrschaft.



Pörzgen: Putins erste Amtszeit haben viele Menschen in Russland als eine Phase der Stabilisierung erlebt. Viele glaubten, Putin Sorge für Ordnung in der Wirtschaft, nachdem unter Jelzin sehr viel Chaos herrschte. Einiges hat sich zunächst gegenüber den 1990er-Jahren auch tatsächlich verbessert. So wurden etwa die Renten wieder pünktlich ausgezahlt. Davon haben sich auch in Deutschland viele täuschen lassen. Auch bei uns war der Glaube verbreitet, Putins Politik führe zu einer Stabilisierung Russlands. Dafür nahm man auch hin, dass viele Freiheitsrechte beschnitten und die Gewaltenteilung durch eine strikte Befehlshierarchie, die sogenannte Machtvertikale, ersetzt wurde. Doch in den letzten Jahren zeigte sich deutlich, dass die immer größeren Einschränkungen von Freiheitsräumen keineswegs zu mehr Stabilität führen. Heute gibt es kaum noch eine Nische, in der die Menschen frei atmen können, in der sie das Gefühl haben, eine Spur von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu erleben. Und die Instabilität ist gewachsen. Der aggressive Krieg, den Russland gegen die Ukraine führt, steht in einem engen

Präsident Wladimir Putin leitet eine Sitzung im russischen Verteidigungsministerium.

Online-Dossier

Ukraine-Analysen

Die Ukraine-Analysen bieten einen aktuellen Einblick in die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen in der Ukraine. Sie machen aktuelles Wissen von Wissenschaft und Forschung verfügbar. Erstellt werden die Analysen von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde.



www.bpb.de/ukraine



Dr. Andreas Heinemann-Grüder promovierte über die sowjetische Nahostpolitik und habilitierte sich 1999 mit einer Arbeit über den russländischen Föderalismus. Nach Stationen an der Duke University und der University of Pennsylvania forschte er von 1999 bis 2009 am Bonn International Center for Conversion. Seit 2006 ist er Privatdozent an der Universität Bonn.



Gemma Pörzgen ist freie Journalistin mit dem Schwerpunkt Osteuropa, Außenpolitik und Medien. Aufgewachsen in Moskau, studierte Gemma Pörzgen in München Politikwissenschaft und Slawistik, arbeitete für mehrere Zeitungen als Korrespondentin für Südosteuropa und den Nahen Osten. Sie ist Autorin zahlreicher Publikationen zu Russland und den postsowjetischen Staaten.

Zusammenhang mit dieser innenpolitischen Entwicklung. Daher sollten wir nicht von einer Ukraine-Krise, sondern von einer Russland-Krise sprechen.

Einige russische Kritiker vergleichen die Entwicklung Russlands mit dem, was in Deutschland nach 1933 geschehen ist.

Pörzgen: Natürlich mutet einiges ähnlich an und es gibt russische Faschisten, die sich auf die NS-Ideologie berufen. Doch ich bin kein Freund solcher Vergleiche. Man hat bei ihnen immer bereits den Schrecken von Auschwitz im Kopf. Das verhindert eine nüchterne Analyse. Oft verdecken solche Vergleiche mehr, als sie offenlegen. Viel wichtiger ist, zu sehen, dass Russland immer weiter zurückfällt und unter Putin den Sprung in das 21. Jahrhundert nicht geschafft hat.

Heinemann-Grüder: Die vergleichende Faschismusforschung sieht den Faschismus als ein Phänomen, das in der Zwischenkriegszeit in weiten Teilen Europas verbreitet war. Vieles von dem, was wir heute in Russland sehen, erinnert tatsächlich nicht nur an Deutschland, sondern auch an Italien unter Mussolini, Spanien unter Franco, Ungarn unter Horthy oder Polen unter Marschall Piłsudski: die extreme Personalisierung von Politik, ein extremer Nationalismus, der Aufstieg charismatischer Politiker, die ständig mit Risiken spielen und sich gleichzeitig als jene porträtieren lassen, die allein das Land aus solchen Notstands- oder Risikosituationen herausführen können. Eine solche Politik am Abgrund ist heute auch in Russland ein permanenter Modus der Politik. Das Regime benötigt ständig neue äußere Krisen, um von inneren Entwicklungen abzulenken. So dient auch der

gegen die Ukraine geführte Krieg nicht zuletzt dazu, die politisch, ökonomisch und sozial tief gesplante russische Gesellschaft in eine Art Volksgemeinschaft umzuschmelzen. Natürlich gibt es auch Unterschiede, sodass ich die Entwicklung in Russland eher mit jener in der Weimarer Republik als mit den Ereignissen nach dem 30. Januar 1933 vergleichen und von einer profaschistischen Entwicklung sprechen würde. Russland muss diesen Weg nicht gehen, aber das Potenzial besteht und wir müssen uns auch auf eine solche Variante einstellen.

Welche Kriegsziele verfolgt Moskau in der Ukraine?

Heinemann-Grüder: Man muss zwischen verschiedenen Ebenen von Kriegszielen unterscheiden. Ein Ziel ist die genannte Ablenkung von der inneren Krise Russlands. Zudem soll die russische Gesellschaft abgeschreckt werden. Der Kreml führt in der Ukraine vor, wohin Proteste und der Versuch eines Regimewechsels führen werden. Ein außenpolitisches Ziel ist es, zu verhindern, dass die Ukraine Mitglied der NATO wird. Auch will Moskau den Preis für eine Assoziierung der Ukraine mit der EU so weit wie möglich nach oben treiben. Das Putin-Regime sieht die Ukraine und die meisten anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion als Teil einer exklusiven Einflussphäre Russlands. Das Vorgehen in der Ukraine ist daher auch eine Warnung an andere Staaten, die vielleicht einen ähnlichen Weg wie die Ukraine einschlagen wollten. Moskau erklärt ihnen: Ihr wolltet uns ignorieren? Hier seht ihr den Preis. Ihr müsst auf unsere Interessen Rücksicht nehmen. Es handelt sich also um ein Statement zum eigenen



APuZ
Ukraine, Russland, Europa
Ende 2013 begannen in Kiew die Demonstrationen auf dem Majdan. Es folgte der Anschluss der Krim an die Russische Föderation sowie die militärische Eskalation im Osten des Landes. Wohin führt der Weg der Ukraine?

2014, Bestell-Nr. 7447,
kostenlos



Schriftenreihe
Claudia Dathe/Andreas Rostek
MAJDAN!
Ukraine, Europa.

Was geschah auf dem Majdan-Platz? Als literarische Schlaglichter spiegeln die teils sehr persönlichen Texte Entsetzen und Ratlosigkeit, aber auch Mut und Hoffnung.

2014, Bestell-Nr. 1447,
4,50 Euro

Status: Wir sind eine Großmacht und nicht nur – wie der amerikanische Präsident Barack Obama sagte – eine Regionalmacht. Mit welchen Mitteln das erreicht werden soll, ist offen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Moskau über die bereits jetzt eroberten Gebiete hinaus weitere Teile der Ukraine militärisch unter seine Kontrolle bringt. Unklar ist auch, ob Russland in den besetzten Gebieten Staatsbildung betreiben will oder ob die Besatzung nur als Instrument dient, um bei wichtigen Kiewer Entscheidungen wie dem Verhältnis zu EU und NATO ein Veto einlegen zu können. Bislang sah man wenig von Staatsbildung. Das könnte sich ändern, wenn die Kämpfe tatsächlich eingestellt werden.

Pörzgen: Mit Prognosen bin ich sehr vorsichtig. Selbst wenn es gelingt, eine Pause im Ukraine-Krieg zu erreichen, sollten wir uns keine Illusionen machen. Der Traum von einem gemeinsamen „europäischen Haus“ ist zunächst ausgeträumt. Wir haben einen neuen Aggressor mitten in Europa und das wird unseren Kontinent für die nächsten Jahrzehnte maßgeblich prägen. Sollte infolge der Sanktionen Russland in weitere wirtschaftliche Turbulenzen stürzen, muss uns das zusätzlich beunruhigen.

Was bedeuten die innenpolitischen Veränderungen und die neue Außenpolitik Russlands für die deutsch-russischen Beziehungen?

Pörzgen: Deutschland hatte in den vergangenen 20 Jahren hervorragende Beziehungen zu Russland. Ich bin in Russland aufgewachsen und mit zwölf Jahren nach Deutschland gekommen; beide Sprachen und enge deutsch-russische Beziehungen gehören zu meinem Leben. Dennoch war es ein Fehler, dass viel zu oft immer nur Russen und Deutsche miteinander geredet haben. Die Gespräche müssen europäisiert und Staaten wie Polen, die Ukraine oder Georgien, deren Gesellschaften einen ganz anderen Blick auf die Geschichte und die Gegenwart haben, einbezogen werden. Dies gilt vor allem für die Politik, aber

auch für alle anderen Begegnungen, bis hin zum Jugendaustausch.

Heinemann-Grüder: Wir müssen uns von den Illusionen der alten Ostpolitik verabschieden. Die sogenannte Modernisierungspartnerschaft mit Russland ist gescheitert. Sie beruhte auf der Annahme, das Regime sei grundsätzlich zu mehr Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bereit. Dies hat sich im vergangenen Jahr endgültig als falsch erwiesen. Das hätte man schon früher erkennen können, aber nun setzt sich diese Erkenntnis durch.

Was heißt das für die nächsten Monate?

Pörzgen: Die Sanktionen sind notwendig und wichtig. Die Bundesregierung hat zum Glück sehr deutlich gemacht, dass sie nicht zu einem militärischen Konflikt mit Russland bereit ist. Ich halte größte Vorsicht für den einzigen Weg. Die Annahme, man könne den Krieg beenden, wenn man Putin eine harte Kante zeigt, ist äußerst gefährlich. Daher sind die Sanktionen das einzige Mittel, um Russland unter Druck zu setzen.

Heinemann-Grüder: Die Sanktionen haben den ökonomischen Preis hochgetrieben, den Russland für den Krieg in der Ukraine zahlt. Aber sie haben Moskau nicht dazu gebracht, seine Politik zu ändern. Wenn die von Moskau unterstützten Kämpfer, die zu einem großen Teil aus Russland kommen, weitere Gebiete erobern, dann stehen wir vor der Entscheidung, ob wir uns für eine Internationalisierung der russisch-ukrainischen Grenze einsetzen. Dann ginge es nicht mehr um einige wenige Beobachter, sondern um eine robuste internationale Mission, die möglichst mit Mandat der Vereinten Nationen die Grenze überwacht. Dazu muss man Moskau an seiner eigenen Rhetorik messen und erheblichen Druck aufbauen, um eine Zustimmung Russlands im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu erhalten. Und dann stellt sich auch die Frage, ob es in Deutschland eine Bereitschaft gibt, sich an einer solchen Mission mit eigenen Truppen zu beteiligen. –

bpb'ler empfehlen

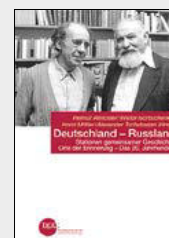


Dr. Birgitta Gruber-Corr, Redakteurin im Fachbereich Print, über den Schriftenreihe-Band **Deutschland – Russland**, herausgegeben von Helmut Altrichter u. a.

Die russische Politik ist in Deutschland umstritten – ihre Bewertung bewegt sich zwischen den Polen scharfer Ablehnung und dem Werben um Verständnis für die Situation des Landes. Verständnis heißt aber nicht Zustimmung.

Die Tatsache, dass Deutschland und Russland sich im 20. Jahrhundert in zwei Kriegen feindlich gegenüberstanden, ist wohl der wichtigste Ansatz für unterschiedliche Blicke auf die Gegenwart und die gemeinsame Geschichte. Hier bietet ein Projekt deutscher und russischer Historiker einen interessanten Ansatz: Die seit 1998 bestehende „Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen“ hat ein Geschichtsbuch vorgelegt, das nicht nur Wegmarken dieser gemeinsamen Geschichte vorstellt, sondern ihrer Bewertung aus russischer wie aus deutscher Sicht Raum gibt.

Mir gefällt neben der Intention des Bandes und seiner ansprechenden Gestaltung besonders, dass sowohl die übereinstimmenden als auch die gegensätzlichen Positionen grafisch kenntlich gemacht wurden – so werden Belastendes und Verbindendes in den deutsch-russischen Beziehungen besonders augenfällig. Das mit Quellen und Bildern bereicherte Buch bietet eine gut lesbare Annäherung an die komplexe gemeinsame Vergangenheit beider Staaten, die für das Verständnis der Gegenwart unverzichtbar scheint.



Schriftenreihe

Deutschland – Russland

Deutschland und Russland waren im Verlauf des Jahrhunderts strategische Partner, aber auch Gegner. Das farbig illustrierte Geschichtsbuch zeichnet die vielfältigen Entwicklungslinien nach.

2014, Bestell-Nr. 1462,
7 Euro